

nehmen, fehlt. Es sind nicht die christlichen Hilfswerke, die fehlen . . ., sondern der Mut, den Menschen als politisches Element anzunehmen; es fehlt die Einsicht, daß die Kirche „nur“ ein Teil eines Ganzen ist. — Oder sieht die Kirche ihre Aufgabe nur im Trösten und Lindern von politischer Willkür? Was möchte die Kirche von heute? Ist nicht eine Ratlosigkeit zu spüren? Ist Religion, Kirche und Glaube, ein lernbarer Prozeß an Hochschulen? Ist dies lernbar?

Das Verhältnis Künstler und Kirche

wird besonders dadurch erschwert, daß eine echte Zusammenarbeit kaum möglich ist. Meistens muß sich der Bildhauer, Maler, oft auch der Architekt fügen. Die Aufgaben und Aufträge sind — mit wenigen Ausnahmen — vorgegeben; unsere Aufgabe beschränkt sich z. B. meist auf den Sakralraum. Nicht etwa um den Sakralraum an und für sich mitzugestalten, sondern um ihn auszufüllen mit Altar, Lesepult usw. Man streitet sich um die Fragen: beweglicher Altar oder nicht und ob der Tabernakel rechts oder links zu stehen hat usw. Mir scheint auch belanglos, ob die Ausgestaltung figürlich oder nicht sein soll. Heute hat noch beides seine Berechtigung. Hier scheint mir besonders das gegenseitige Bewußtwerden wichtig: was bedeutet Kirche, Mensch, Gesellschaft; was bedeutet Religion und Glaube, was bedeutet Mensch sein.

Auch ein Kirchendenkmal, sei es noch so konsequent der heutigen Zeit angepaßt, verfehlt sein Ziel, wenn es ein gut gemeintes Denkmal bleibt. Ein Denkmal ohne Anliegen, ohne Herz.

Es braucht den Dialog — heute, morgen, übermorgen!

Peter Dietschy

Kunst — „Sehnsucht nach Gott“

Das Wichtigste ist die künstlerische Qualität. Es soll eine schöpferische, eigenständige Arbeit gesucht werden. Der Mensch, der zu einer solchen Arbeit fähig ist, hat mit dem religiösen Menschen zumindest eine

Verwandtschaft. Der Künstler sucht nach Tiefe und Innerlichkeit. Von der Natur her ist er ein Zweifler. Dieses Zweifeln wandelt sein Werk unaufhörlich. Er steht in dauerndem Konflikt mit sich und der Welt. Die Kunst ist eine ästhetische Weltanschauung. Chagall bezeichnet sie als eine „Sehnsucht nach Gott“. Ich glaube nicht an einen wirklich ungläubigen Künstler. Große Kunst hat immer etwas Sakrales, auch wenn sie keinen religiösen Hintergrund hat.

Das soll aber nicht heißen, daß man beliebige Kunst in die Kirchen bringen kann. Nicht jeder gute Künstler ist dazu geeignet. Das hängt aber mit der Fähigkeit zusammen, etwas Monumentales zu schaffen, das Bestand haben soll. Die Arbeit in der Architektur liegt nicht jedem.

Natürlich ist auch wichtig, daß ihm das Inhaltliche nicht fremd ist und er sich von innen heraus damit identifizieren kann.

Jeder echte Künstler sollte eigentlich eine Offenheit für Transzendenz haben. Die Kunst selbst ist ja ein Erlebnis des Transzendenten. Die Kunst in der Kirche soll das gesprochene Wort ergänzen. Sie soll das sagen, was das Wort nicht kann. Gedanken in Bewegung setzen. Der Auftraggeber sollte sich für die Gestaltung geistig interessieren und an den Problemen teilnehmen. Aber ohne direkte Einflußnahme auf den Künstler. Der muß seine Arbeit in Einsamkeit leisten. Die Thematik soll vor der Arbeit gemeinsam eingehend besprochen werden. Im weiteren wäre wünschenswert, daß der Auftraggeber zu etwas steht, das auf Antrieb nicht in breiter Öffentlichkeit gefällt.

Walter M. Förderer

Pseudosakralität stößt Künstler und Öffentlichkeit ab

Die Antwort auf die beiden Fragen möchte ich (der knappen Zeit wegen) mit einigen Ausschnitten aus einem Beitrag für „Kunst und Kirche“ * geben.

* Kunst für kirchliches Bauen, in: Kunst und Kirche, Heft 3 (1972) 123 f.